

**Bezugspreis**  
Für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich  
2.50 Mark, durch die Post 3.00 Mark.  
auswärtlich Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im an-  
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Halle-Zeitung eingetragene, für un-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
der Halle-Zeitung gestattet.  
Herausgeber Dr. Christian Müller, Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,  
der Zeitschriften-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

**Morgen-Ausgabe.**

# Halle-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die 7gepostete Kolonialzeile  
ober dem Raum mit 30 Pf. berech-  
net und in unferen Anzeigenschriften  
und allen Anzeigenschriften ange-  
nommen. Reklamen die Zeile 10 Pf.  
Schluss der Anzeigen-Annahme  
vorm. 11 Uhr für die Sonntags-  
ausgabe 6 Uhr. Nachschickun-  
gen von Anzeigenschriften, soweit  
folgende zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheint täglich zweimal  
Sonntags einmal.  
Schreibleitung und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Dr. Braunsstraße 17,  
Halle-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 521.

Halle, Dienstag, den 6. November

1917.

## Auch die Dolomitenfront wankt.

### Der neue Kanzler und die Verbündeten Deutschlands.

#### Depeschenwechsel zwischen Hertling und Czernin.

Berlin, 5. Nov. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling hat an den österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren folgendes Telegramm geschickt:

„Ihr Stunde, wo ich, durch den Willen Sr. Majestät des Kaisers und Königs berufen, mein verantwortungsvolles Amt antritt, drängt es mich, Eure Excellenzen meinen aufrichtigen und innigen Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß es mir vergönnt sein möge, auf der gleichen sicheren Grundlage gegenseitigen herzlichen Vertrauens mit Eurer Excellenzen zusammenzuwirken, auf die sich meine Amtsvorgänger stützen konnten.“

Wenn ich, getreu der bewährten Politik meines allernächsten Herrn, in der Pflege englischer und französischer Interessen und der Berücksichtigung der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Weiter ihrer auswärtigen Politik meine höchste und bedeutendste Aufgabe erblicke, so weiß ich mich eins mit allen meinen deutschen Landesleuten, in deren Herzen die von Seiner Majestät dem Kaiser und König Karl an Eure Excellenzen gerichteten eintragsvollen Worte über die Verdienste Eurer Excellenz am Ausbau und der Vertiefung der deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnispolitik warmen Widerhall gefunden haben, und die in diesen Tagen voll solcher Freude über unseren Bund die herzlichsten Waffentaten der in unauflöslicher Waffenbrüderschaft vereinten tapferen Söhne unserer Väter mit dankbarer Bewunderung verfolgen.“

(gez.) Reichskanzler Graf v. Hertling.

Graf Czernin hat darauf erwidert:

„Indem ich meinen lebhaftesten Dank für das Telegramm ausbreite, mit welchem Eure Excellenz anlässlich des Antritts Ihres neuen hohen und bedeutungsvollen Amtes in so warmen Worten der Pflege der Beziehungen zwischen den beiden engverbundenen Mächten und unserer künftigen vertrauensvollen Zusammenarbeit zu bekunden die Güte hatten, gestalte ich mir, vor allem meine wärmsten Glückwünsche zu der von Seiner Majestät, Ihrem allernächsten Herrn, erfolgten Berufung Eurer Excellenz an die Spitze der deutschen Reichspolitik darzubringen. Von den gleichen sachtlichen und persönlichen Überzeugungen und Gefühlen beseelt wie Eure Excellenz, bitte ich, sich verheißt halten zu wollen, daß auch ich im Sinne der Intentionen Seiner Majestät, meines allernächsten Herrn, nach wie vor in dem vertrauensvollen Zusammenwirken mit Eurer Excellenz zu dem Ausbau und zur Vertiefung des allernächsten Bündnisses zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich, welches auch barmherzig auf den italienischen Schicksalen ruht, zu so herrlichen Erfolgen führt, eine meiner vornehmsten und erlauchtesten Aufgaben erblicke.“

(gez.) Minister des Äußeren Graf Czernin.

### Depeschenwechsel zwischen Graf Hertling und Talaat Pascha.

Konstantinopel, 4. Nov. (Agentur Mittl.) Der Reichskanzler Graf Hertling richtete folgende Depesche an den Großwesir Talaat Pascha:

„Nachdem Se. Majestät der Kaiser und König mich auf den Posten des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten berufen hat, ist es mir ein Bedürfnis, Eure Hoheit aufrichtigste und herzlichste Grüße zu senden. Durchdrungen von festen Vertrauen in die von dem Sieger errichteten neuen Verträge, trete ich das Amt an, das ich in unerschütterlicher Bundesstreue und Wahrung der besten Interessen der Völker und Vereinbarungen führen werde. Mit dankbarer Freude würde ich es empfinden, wenn Eure Hoheit mich in Erfüllung der Aufgaben durch die gleiche vertrauensvolle Mitarbeit unterstützen wollte, die meinen Vorgängern in reichem Maße zuteil wurde.“

Der Großwesir Talaat Pascha antwortete:

„Ich begrüße die Wünsche Eurer Excellenz warm zu dem hohen Vertrauensbeweise, den Se. Majestät der Kaiser und König Ihnen lobend gegeben, indem er Sie in dem historischen Augenblick auf den hohen Posten als Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten berief. Ich bitte Eure Excellenz, meinen aufrichtigsten Dank zu senden für Ihre Güte, mich gegenüber, sowie für die Zusicherungen, welche Sie uns gegeben haben. Eure Excellenz können davon überzeugt sein, daß ich um so glücklicher sein werde, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, als ich die Erziehung und seinen Eigenschaften des hervorragenden Staatsmanns, der zur Leitung der Regierung des verbündeten Kaiserreichs berufen ist, hoch einschätze. Ich für meine Person kann Eure Excellenz versichern, daß wie bisher meine Anstrengungen dahin gehen werden, die engen Freundschafts- und Bündnisbande noch enger zu knüpfen, die so glücklicherweise zwischen beiden Ländern bestehen, Bande, die durch das gemeinsame, auf den Schlachtfeldern vergossene Blut geknüpft sind.“

WTB. Wien, 5. Nov. Aus dem Kriegspresquartier wird um 5 Uhr abends gemeldet: Die Ereignisse in der venetianischen Ebene nehmen einen günstigen Verlauf; auch die Dolomitenfront der Italiener wankt.

WTB. Berlin, 5. Nov. Im „Düss. Telegraph“ vom 2. Nov. schreibt der militärische Mitarbeiter über den italienischen Zusammenbruch: Die Niederlage des italienischen Heeres und sein Rückzug auf die Tagliamento haben einen ersten militärischen Zustand hervorgerufen: Um offen zu sein, der Zustand ist kritisch, so kritisch, wie er seit der Marne-Schlacht nicht mehr war.

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 5. Nov., abends. (Amtlich.) In Flandern wechselnde Artillerietätigkeit. Bei den andern Westarmeen und im Osten nichts Wesentliches. In Ober-Italien geht es gut vorwärts.

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 5. November. (Amtlich) wird verlautbart: Am Tagliamento ist der Kampf wieder aufgenommen worden. Österreichisch-ungarische und deutsche Divisionen erzwangen sich am Mittellaufe den Uebergang und gewinnen schrittweise Raum. Die Division des Generals Felix Prinz von Schwarzenberg, die seit vorgestern mittig auf dem Westufer des Flusses steht, hat sich durch rasches, scharfes Vordringen besonders Verdienst um das Gelingen des Stoßes erworben. Der Feind verlor über 6000 Mann an Gefangenen und eine Anzahl Geschütze.

Auch die Armeen des Generalobersten Freiherrn von Krobatin erzielte überall Fortschritte. Im Osten und Albanien nichts von Belang. Der Kampf des Centralfrontes.

### Der Uebergang über den Tagliamento eine neue glänzende Tat.

Berlin, 5. Nov. In Flandern ließ der starke Beschuß unserer Stellungen von Keim bis zum Blankaartsee am Morgen des 4. Nov. etwas nach, griff jedoch nach Norden bis zum Houthouster Waide, nach Süden bis in Gegend von Janoerde über. Deutlich spürte man ein feindlicher Vorstoß in unferm Berichtungsfeuer erlitt. Von mittags ab lebte auf der ganzen Front die Artillerietätigkeit auf. Die Stadt Dignowide erhielt starken Beschuß, dergleichen wurde zwischen Ghelweelt und Janoerde das Feuer stärker und tag mit starken Feuerbeschüssen auf unsere dortigen Stellungen. Gegen Abend heizerte sich das Feuer und blieb die ganze Nacht über, vor allem zwischen Postpasse und Postpasse, hart. 6 Uhr abends brachen mehrere englische Kompagnien aus Postpasse zum Angriff vor. Der feindliche Vorstoß wurde unter hohen Feindverlusten respektlos abgewiesen. Ein feindliches Bombengeschwader besetzte den Fluß Jateghem und das in Kereneghem unbedeutend erkannte Jagarett mit Bomben. Hierbei wurden zwei belgische Krantenkutschern verwundet. Diese neue österreichisch-ungarische und deutschen Söhn sprechende Handlung schließt sich wieder dem Saratongfall und ähnlichen Vorgängen an. Sie wird ein Opfer, die die belgische Zivilbevölkerung der brutalen Beschöpfung weit im Hinterland gelegener belgischer Städte durch die Engländer verdankt, werden immer zahlreicher.

Im Artionsgraben am Abend des 4. Nov. mehrere Kompagnien an der Straße Douai-Aeros und südlich davon an. Sie wurden teils im Gegenstoß, teils im Feuer zurückgeschlagen. Nordöstlich von Soisson war bei Mebel und schlechter Sicht die Geschützigkeit verhältnismäßig gering. Stellenweise hielt lebhaftes Feuer auch während der Nacht an. Die Meldung des Eifel-Berichts vom 4. Nov., 4 Uhr nachmittags, über deutsche Angriffe im Chammevalde und mihgklärter Handreich bei Dampou sind französische Erfindungen.

In Italien ist der Tagliamento von den Verbündeten überschritten. Durch die Regenschiffe der letzten Tage war der Fluß dort gewalken, daß die Italiener wohl helfen konnten, hier dem deutsch-österreichisch-ungarischen Vormarsch Einhalt zu gebieten. Der Fluß fließt im Oberlauf tief und reichend zwischen steil senkrecht zum Wasser abfallenden Felswänden. Im Mittel- und Unterlauf bis zu drei Kilometern Breite sich ausdehnend, in unzulässige Arme zerfällt, bei der Uebergang ungeheure Schwierigkeiten. Er ist ein neuer glänzender Beitrag für die zahlreichen historischen Flußübergänge der Verbündeten in diesem Kriege. Die gewaltige Gefangenenzahl hat sich auch hier wiederum um mehrere Tausend erhöht. Der Feind hat erneut Geschütze verloren.

In Mazedonien hält auch weiterhin am Carnabogen die lebhafteste Artillerietätigkeit an. Zwischen Bardar und Doiranee griffen südlich von Sojakowa mehrere englische Bataillone an. An der hessenbalkanischen bulgarischer Truppen hatten sich hier die Engländer eine schwere blutige Niederlage.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

### Weitere Auslandsstimmen zum Kanzlerwechsel.

Budapest, 5. Nov. „Magyar Draga“, das Organ der Karolyi-Partei, schreibt: Graf Serffing ist der erste deutsche Reichskanzler, der auf parlamentarischen Wege in das Kanzleramt gelangt und sich auf die Mehrheit stützt. Man interessiert aber in erster Linie die Kriegspolitik des neuen Kanzlers. Diese deckt sich vollständig mit der Friedensentscheidung des Reichstags und der Antwortnote an den Papst, aber der neue Kanzler stimmt in der Kampf- und Friedensfrage auch völlig mit unserem Minister des Äußeren Grafen Czernin überein. Wir haben also Grund zu der Annahme, daß die Kanzlerschaft des Grafen Hertling der Friedensfrage zum Vorteile gereicht. Wir Ungarn haben aber noch einen besonderen Grund, die Kanzlerschaft Hertlings mit Genugtuung aufzunehmen. Der alte König von Bayern Ludwig ist uns Ungarn ein guter Freund. Seine uns bewiesene Freundschaft kann auch auf seinen Ministerpräsidenten von Einfluß sein. Als Kanzler kann er in seiner auswärtigen Politik als bedeutender Faktor die allgemeine Stimmung der ungarischen Nation in Richtung stellen, deren im Kriege bewiesene Tapferkeit, Opferwilligkeit und Ausdauer die Deutschen am besten kennen und würdigen können.

Bern, 5. Nov. Die „Zürcher Nachrichten“ schließen einen Artikel über den Grafen Hertling folgendermaßen: Die Schweiz besitzt in dem Grafen Hertling einen vornehmsten politischen Beurteiler. Vor wenigen Tagen lagte er vor dem bayerischen Abgeordneten über die Neutralität. Ihre mannhaftige Ausdauer, in erster Linie die dem Druck besonders ausgeübte nachbarliche Schweiz, verdient höchsten Dank zu sagen.

T. U. Genf, 5. Nov. „Journal de Geneve“ schreibt, es sei unangebar, daß Hertling eine für die Gesamtheit der deutschen Verhältnisse sehr bedeutende Wendung vorzubereiten im Bereiche habe. Jeder Anbahnung müsse entgegen, daß die Wandlungsfähigkeit der für hier gehaltenen preussischen Regierungsgrundsätze nicht zum Schaden Deutschlands gereiche. Einer der Hauptangriffspunkte des Feindes werde durch diesen Kanzlerwechsel erschüttert. Da die beiden alten Herren, Hindenburg und Serffing, Deutschland zum deutschen Frieden würden verhelfen können, bleibe dabei eine offene Frage.

### Die Kämpfe in Italien.

Italien darf keinen Sonderfrieden schließen.  
T. U. Genf, 5. Nov. Poincaré und Lloyd Georges Zusammenkunft mit dem König von Italien in dessen Hauptquartier wird Anlaß zum Austausch von Versicherungen geben, die bestimmt allen Versprechungen auf einen Sonderfrieden entgegenwirken. Poincaré und Lloyd Georges wollten und konnten damit nicht bis zur Kartier Konferenz warten, die infolge der italienischen wie der russischen Verhältnisse ihre zugegebene Bedeutung eingebüßt hat.

### Italienischer Heeresbericht

Am 4. November: Entlang der Tagliamento (ohne Artillerietätigkeit) auf den bis gegenüberliegenden Jäguren. Auf den fortgesetzt sehr starken Druck auf den linken Flügel übten wir Gegenwirkung durch Feuer und die Unternehmung von Gegenangriffen aus. In der Gegend von Subicaten wurden starke Abteilungen, welche nach schwerer Artillerieverbrennung unsere vorgeschobenen Posten im Daaue- und Giumella-Tale angriffen, nach einem sehr lebhaften Kampfe abgewiesen und es blieben einige Gefangene in unseren Händen. In der Nacht vom 3. November überflogen unsere Jäger das linke Tagliamento-Ufer und zerstörten Munitionslager, welche man während des Rückzugs nicht hätte räumen können. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gefesselt durch unsere Jäger über Dergo und Cedroipo abgeschossen.

### Die möglichen Folgen eines Tagliamento-Ueberganges.

Biel, 5. Nov. Die „Morning Post“ meldet zur Lage des italienischen Heeres: Wenn Cadorna den Feind an das Westufer des Tagliamento gelangen läßt (was inzwischen geschehen ist), dann kann Norditalien in den Händen der Feinde verloren gehen. Die meisten italienischen Generalstabsoffiziere mühten unter allen Umständen dies zu verhindern.

### Selbatterien im Kampfe bei Verelaere.

Kriegsbriefe aus dem Westen.  
Von unserem Kriegsberichterstatter.  
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

In Flandern, Oktober 1917.

Batterie... erhielt den Befehl, mit einem Zuge eines altenbuntdischen Regiments soweit als möglich vorzugehen, um bei dem eben neu einfindenden englischen Vorstoß als Tankabwehr zu dienen. Feldbewachmann K. tritt zuerst mit einem Unteroffizier vor, um den Weg zu erkunden. Die Straßen und Feldwege lagen alle so unter Feuer, z. T. auch unter Panzerfeuer, daß es als ausgeschlossen gelten mußte, die Batterie hier durch als selbst vorzugehen. Mithin kam

... der auf die Rückkehr der Granatwerfer wartenden Batterie das letzte Pferd des Unteroffiziers an. Dieser war durch einen Granatplitz verwundet worden und gestürzt; es wurden der Rückkehr des Feldwebelmanns sofort zwei Krankenträger ausgeschiedt, die ihn hereinholten. Die Batterie trat nun dem Vormarsch auf dem erkrankten Wege querfeldein zwischen den Granatwerfern zunächst im Schritt an, um ihre Kräfte zu sparen. Durch die Sperre vorzogen ging es dann geschwiele in vollem Trab. Der Batterieführer hatte vorher an die Mannschaften eine Ansprache gehalten, doch diese mußten, was ihnen bevorstand und seine Überzeugungen eintrieten konnten. Das Sperrfeuer des Feindes war ja nicht, daß die Batterie ungeheben bis ganz vorn in Stellung kam. Aber wegen des unüberdringlichen Pulverrauchs hatte sie selbst auch schlechte Sicht. Doch brauchte man nicht lange zu warten, da vernahm man das Geräusch von Toten. Der Wind verdrängte einen Augenblick den Rauchfächer, so daß man einen und gleich darauf noch einen der herankommenden Staffeln erblickte und schließlich unter Feuer nehmen konnte. Die Toten wurden, die Trichter hinter ihnen doch sehr empfindlich im Staffelpaß zu liegen. Jedoch verzog sich die Sicht sofort wieder, und als es kurz darauf etwas klarer wurde, waren die Toten weg, nach rechtswärts ausgewichen. Doch jetzt bot sich ein dankbares Bild der Englische Schiffe, die um Kampfe gegen unsere Infanterie vorzogen, konnten auf nahe Entfernung mit vernichtenden Erfolge unter Feuer genommen werden. Das war eine Aufgabe, die alle Kerzen und Musketen spannte. Die Mörse mußten zergehen, was sie konnten. Den Erfolg konnte aber mit eigenen Augen sehen und daraus waren alle mit innerlichem Einverständnis ihrer Kräfte über der Sache. Besonders, wenn die Engländer neu zum Angriff erschienen, überflüssig sie nämlich auf die Stunde der vernichtenden Wundschüsse. Die Engländer sahen in ihren Trichtern festgehalten wie die Mäule im Loch, wenn der Bulwar darüber rüttelt. Das hatte schließlich die Gegenwirkung zur Folge, die voraussehen und unvermeidlich war. Ganz tief kamen zwei englische Flieger angetrieben, die augenblicklich die Batterie suchten. Rechtzeitig hatte jeder so gut wie möglich Deckung genommen, obwohl das vernünftige nichts nützte, denn die Batterie hätte, um ihren Auftrag ausführen zu können, offen aufstehen müssen. Die Engländer brauchten denn auch nicht lange zu suchen, denn drehten sie ab, gaben mit Kanonen aus ihrer eigenen Infanterie Erkennungszeichen, als sie wieder ihre Linie überflogen und hatten inzwischen den Standort der Batterie bereits an ihre Artillerie gesandt. Sofort grüßten jetzt die Engländer mit schwerem Kaliber. Die ersten Lagen sahen weit vor der Batterie, die nächsten Helen hinter sie, aber die Flieger verbesten das Feuer, das nun bald mitten in der Batterie lag. Wunderbarerweise gab es keine Verwundung, trotzdem ein Bolzfeuer in ein Gefäß hinein die Mädel zerlöste und es außer den Gefäß lief. Der Feind feuerte eine Weile mit mehreren Batterien kräftig weiter, bis er der Überzeugung war, die Batterie völlig gegeben und vernichtet zu haben. Während diesen ganzen Schallensers trat kein Verlust ein, trotzdem keine andere Bedingung, als die verpumpten Granatwerfer vorhanden war. Dagegen tötete bald darauf, als die englische Artillerie andernorts beschäftigt war, eine vereinzelt liegende Granate, ansehend ein Zufallsstreifer, drei Mann, die gerade an ihrem Gefäß die Arbeit wieder aufnehmen wollten. Auch wendete sich der Feind, als er entdeckte, wie wenig Erfolge seine schwere Beschichtung gehabt hatte, alsbald wieder mit aller Kraft der Bekämpfung der ihm so leicht gewordenen Batterie zu. Die Stellung wurde unheilbar. Die Proben, die unweit der Gefäße in einem Talrunde gefanden hatten, wurden herangebracht und mitten im schwersten Feuer der Stellungswechsel vorgenommen. Auch der neuen Platz bot keine Deckung, es war eine lahme Höhe, mit einigen verküppelten Kiefern besetzt. Sie hier ein Gefäß zum ersten Schuß kam, fiel ein Zufallsstreifer in einen Munitionswagen. Mit ebener Kalibritätigkeit verdrängte die Mannschaft das Feuer durch Bewerfen mit Erde zu erlösen. Als dies nicht gelang, mußte der Wagen ausgehört und seinem Gefäß überlassen werden. Sehr schnell hatte sich die Sicht wieder völlig mit Nebel überzogen, so daß an ein unmittelbares Zielschießen nicht mehr zu denken war, doch konnte die Batterie auf Befehl des Detachementsführers, dem bald dauernd Verbindung durch Botengänger aufrecht erhalten blieb, Anstellungen der Engländer in einem geschützten Gehölz wirksam zerstreuen und ein feindliches

Schloß durch einige gute Treffer auszuräumen. Dann kam wieder der Befehl zum Stellungswechsel. Die Batterie hatte in Zusammenziehung mit anderen alsbald einen unüberdringlichen Sperrfeuerriegel hinter Bealcaere zu legen. Auf dem Wege durch das unüberdringliche Trichterfeld fiel ein Mann, ein Trompeter, der seit Beginn des Krieges bei der Batterie war und sich immer ausgezeichnet hatte, durch einen Granatplitz. In der neuen Stellung wurde, als gegen Abend plötzlich und unvermittelt klare Fernsicht entstand, das feindliche Feuer alsbald übermächtig. Während der Nacht mußten die Mannschaften zeitweilig von den Gefäßen zurückgenommen werden, wenn der Feind die Batterie in ganzen Abständen mit seinen schweren Kanonen besetzte. Morgens kam der Befehl zum Detachementsabzug, der Batterieführer möge sich selbst alsbald auf diesem begeben, um eine neue Batteriestellung zu vereinbaren. Der Batterieführer ritt sofort zu dem Platze, wo der Stab lag, fand diesen aber nicht, da er inzwischen aus seiner Unterstadt hinausgeschossen worden. In dem unter fortwährendem Streifen liegenden Gelände war niemand, der Bescheid wußte. Ein paar Krankenträger und Fernspießführer waren selbst mit der Gegend nicht bekannt. Ein Lichtflitzer endlich konnte den Weg zum Stabe zeigen, wo der Batterieführer den inzwischen eingetroffenen Befehl zur Auflösung erhielt. Auf dem Rückwege zu seiner Batterie lag der Batterieführer schon von weitem ein Bild, welches nichts Gutes zu verheßen schien. Eine Gruppe seiner Artilleristen war mit Lederzeug und Geräten um einen Granatwerfer bemüht. In diesen war eine Bombe geraten. Ein Fahrer lag unter einem Pferd eingeklemmt und mußte fortgemacht werden, doch ging auch hier Zwischenfall glimpflich vorüber. Dann haute die Batterie ab. Während des sehr beschleunigten Abmarsches erschien ein feindlicher Flieger und schuß mit dem Maschinengewehr, traf aber nichts. Dagegen traten beim Durchstraben der Sperrfeuerzone noch mehrere Verluste an Toten und Verwundeten ein. Dies war der Verlauf des Kampftages einer Batterie in Flandern. Es könnte der durchschnittliche Tagesbericht sehr vieler Batterien sein. Und ein Kampftag gleicht hier dem anderen, der monatelangen Schlacht. Nach einem solchen Tage folgt morgen wieder einer, übermorgen wieder einer, endlich unüberdringliche Feinde. Die Mörse und übermorgen ziehen diese Männer wieder in die Schlacht, pflichtgetreu, tapfer, wie heute. Möchten alle wissen, was das heißt, die in der Heimat diesen trockenen Tatsachenbericht lesen.

getrigge Tag in Petersburg und Umgebung ohne Zwischenfall verlaufen. Die öffentliche Ordnung wurde nirgendwo gestört.

**Petersburg, 3. Nov.** (Medung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Vorläufige Regierung hat einen Beschlusse zur Genehmigung, der den 12. März, den ersten Tag der Revolution zum russischen Nationalfeiertag erklärt. Die Ausfuhr von Kunstgegenständen und Wertpapieren ist von der Regierung unterbunden.

**Gegen die Fortsetzung des Krieges.**

**Nowosibirsk, 4. Nov.** (P. T. M.) Der Kongreß von brillanten militärischen Vertretern hat seine Arbeiten beendet und eine Entschliessung angenommen, in der es heißt, daß die Fortsetzung des Krieges nicht die innere Krise lösen und die unbestimmte Lage der Nation nicht besser tun. Gleichzeitig beschloß die Zusammenberufung der verfassunggebenden Versammlung. Die Regierung solle es daher als ihre dringende Aufgabe betrachten, den Krieg zu beenden und Befehle erteilen, die die republikanische Staatsordnung befestigen.

**Die Selbständigkeitsbestrebungen in Rußland.**

**Ein Bund der freien Volkstämme des Kaukasus.**

**Wladikawkas, 4. Nov.** Der hier tagende Kongreß von Vertretern der Kosakenstämme und Bergvölker hat mit der Unterzeichnung eines Abkommens sein Ende gefunden, durch das ein Selbstbund der Kosakenstämme und Bergbewohner des Kaukasus, sowie der freien Volkstämme begründet wird. Dieser Bund hat eine eigene Regierung, in die jedes Mitglied des Bundes zwei Vertreter aufnimmt. Die Regierung ordnet ihrerseits aus ihrer Mitte einen Vertreter zur vorläufigen republikanischen Regierung ab.

### Kriegszielerörterungen.

**Notterdam, 4. Nov.** „Manchester Guardian“ schreibt in einem Artikel, der „Realitäten“ überblickt: Wir müssen auf eine größere Abgrenzung unserer Kriegsziele hinwirken, wenn wir den Krieg nicht bis 1918 oder 1920 verlängert sehen wollen. Natürlich werden wir weiter kämpfen, bis die Kriegspforten, auf die es ankommt, erreicht sind, wenn wir sie nicht auf eine andere Weise verwirklichen können, was auch die Folgen für Europa sein mögen. Aber wir müssen außer Zweifel stellen, daß wir nur auf der Erreichung der Hauptziele bestehen und daß kein ungelegener Programmpunkt den Zweck hinausdrückt, an dem wir ansetzen müssen. Obenan steht der Selbstbund der unabh. Völker, wenn der Krieg mit erzwungenen Einverleibungen endet. Territoriale Veränderungen müssen von den verarmten Nationen bestritten werden. Wenn der Krieg abläßt, wie der Premierminister im Juli angab, werden wir die Gebiete, die wir besetzt haben, zur Verfügung der Friedenskonferenz halten. Wird Deutschland das gleiche tun? Wenn es der Fall ist, dann steht die Tür zu Verhandlungen offen. Der Premierminister würde sich tun, wenn er keine Erklärungen wiederholte und unterzeichnet und der deutschen Regierung auf diese Weise eine ebensolche Forderung abzwinge. Man sollte nicht überflüssig annehmen, daß Deutschland sich weigern würde. Es kennt die Kraft wirtschaftliche Waffen, wie wir auch in Jereffe haben. Daher ist ein selbständiger chronologischer Friede durchaus nicht unerreichbar, auch ohne zwei Jahre weiteren Kriegerkriegs.

**WTB. Berlin, 5. Nov.** Im Bezug auf den Versuch, im Unterhause eine Friedensdebatte herbeizuführen, sagte Robert Cecil zu einem Vertreter eines amerikanischen Blattes, es wäre unheimlich die Friedensbedingungen zu erörtern. Erst müsse Deutschland gefangen sein. Die Pariser Konferenz werde sich mit der besten Methode beschäftigen, den Krieg fortzusetzen.

**WTB. Bern, 4. Nov.** Die Schweizerische Depeschentagentur meldet aus New York: Gemäß der Mitteilung der Carnegie-Stiftung erörterte die ausführende Ausschuss der Carnegie-Stiftung für einen internationalen Frieden in seiner Novemberberichterstattung die Erklärung, daß keiner Überzeugung nach das wirksamste Mittel, auf einen dauerhaften Frieden hinzuwirken, darin bestehe, den Krieg gegen die

**W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.**

### Generalgouverneur v. Beseler zur Einsetzung des Regenthschaftsrates.

**Warschau, 5. Nov.** Im Anschluß an die Einsetzung des Regenthschaftsrates des Königreichs Polen veröffentlichte Generalgouverneur v. Beseler folgenden Erlaß: Der in den allerhöchsten Runderlass der verbundenen Monarchen vom 12. September 1917 vorgelegene Regenthschaftsrat für das Königreich Polen ist nunmehr ins Leben getreten. Weitere Erlasse der polnischen Staatsmacht werden folgen. Ich begrüße die Wünsche der Bewohner des Generalgouvernements Warschau zu diesem neuen Schritte auf dem Wege zur Bildung des polnischen Staates. Alle Militärs und Zivilbeamten des Generalgouvernements in Warschau werden es sich angelegen sein lassen, im Geiste der allerhöchsten Runderlegung die Erlasse des polnischen Staatswesens bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit Eifer und Tat zu unterstützen. Möge die gemeinschaftliche Arbeit in dem durch den Krieg schwer geprägten Lande dazu dienen, seine Wunden zu heilen, eine weitere gedehnte Entwicklung anzubahnen und eine dauernde Verbindung des neu erstandenen polnischen Staates mit uns zu gewährleisten.

### Rußland.

**Wisher seine Erhebung der Maximalisten.**

**Petersburg, 3. Nov.** (Medung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Trotz der andauernden Gerüchte, die den 2. November als den Tag bezeichnen, an dem eine bewaffnete Erhebung der Maximalisten stattfinden werde, ist der

### Die kleine Clauß.

Roman von Clara Paull.

33. Fortsetzung. *Hinterbacke werden.*

„Wenn du weiter auf deinem Eigennutz beharrst. Aber Obich ist froh, wenn du bleibst. Ich habe deutlich bemerkt, als ich bei ihm war, wie froh, wie dankbar er war, daß ich mit meiner Liebe, hier Stehen zu dürfen, eine Brücke schenken zu dir zu ihm. Er wartet. Du — du mußt ihm entgegenkommen.“

„Das kann ich nicht. Und ich weiß nicht, woher du den Mut genommen hast, zu ihm zu gehen.“

„Ich sagte dir ja schon. Aus Liebe zu dir.“

„Woher?“ fragte Marianne. „Kannst du das Liebe nennen, wenn du entgegen meinen Bitten und Wünschen den Mann um etwas angeht, dem ich am allerwenigsten verpflichtet sein möchte?“

„Weine es weinend, wenn du willst. Wenn es auch nicht schon fertig, es soll nur was Gutes sein, daraus werden.“

Marianne erhob sich nervös. „Es wird nichts mehr daraus werden. Nichts Gutes und nichts Böses. Das Bleib ist aus.“

Frau Clauß legte ihr die Hand auf den Arm. „Was? Beschloß aus?“ Ihr Ton wurde weicher, sie länger sie sprach. „Es wäre so schön für dich und für mich. Du würdest ein feines Leben haben und ich — sie löste einen Augenblick — könnte der Zukunft ruhig ins Auge schauen, würde einen schönen Lebensabend haben. Und Bruno — in deinen Händen liegt sein Glück. Er könnte weiterstudieren, er könnte.“

„Was ich für Bruno tun konnte, habe ich getan. Ich habe getan für ihn demake über meine Kraft.“

„Das alles ist nichts wert, wenn du nun aufhörst, es zu tun. Es wäre ihm wahrhaftig zu gönnen, wenn er auch mal aus dem Bollen schöpfen könnte. Es würde ihm wohl tun. So wohl wie dir und mir.“

Marianne schloß sich wieder. „Was besitzt du denn nur, Mutter? Wer dich so sprechen hört, müde meinen, Obich hätte mir einen Heiratsantrag gemacht und ich wäre aus diesem Verberum im Begriff, ihn abzuweisen. Statt dessen...“

„Etwas“, sagte Frau Clauß, „etwas ist zwischen euch gewesen — zwischen dir und Obich.“ Sie lag ihrer Tochter hier in das gefenkte G. schloß. „Beugne es, wenn du kannst!“ Sie triumphierte. „Tu kannst es nicht.“

Marianne brach sich. „Sie hätte die Hand in die Einn und ich vor sich.“ „Wer wirklich etwas zwischen uns?“ „Ich weiß es nicht. Ich glaube es selbst nicht mehr. Wenn wirklich etwas zwischen uns bestanden hat, dann war es vielleicht — nur ein gemächlicher Gedanke oder eine uns selbst unbewußte Freude an irgend etwas, das heute auch meinem Gedächtnis entschwunden ist.“ Ihr Blick glitt lachend in die Ferne. „Wenn wirklich etwas zwischen uns gewesen ist, dann ist es so hart gewesen und so fein und so unvollständig, daß es vor der Wirklichkeit zerfallen ist, daß es vor fremden Augen und fremden Ohren nicht bestehen kann.“

Aber du gibst es zu“, fragte Frau Clauß.

Und als die Tochter nicht antwortete, fuhr sie fort: „Ich achte es. Als Herr Obich gegangen war, mußte ich es plötzlich, daß er keine Gründe gehabt haben mußte, die ihn in unser Haus geführt haben. Ich dachte es mir, daß seine Fragen nur ein Vorwand gewesen waren.“

„Ja“, sagte Marianne, „er wollte, was er wollte, als er zu dir kam. Und er hat daraus kein Hehl gemacht. Er wollte ich seine Direktive erhalten, ohne ihr ein gutes Wort zu gönnen.“

„Und das, was zwischen euch gewesen ist?“

„Das wollte er vielleicht gerade dadurch vergessen machen. Das aber ist heute alles gleichgültig. Ich bin abgehen für Dandja. Ich will es!“

Auch Frau Clauß stand auf. „Hättest du dich damals mit Obichs Kompromittierung statt mit dem alten Oberländer, der noch dazu Frau und Kinder hat.“

„In Mariannes Augen trug das Steinen. Sprichst du von meiner Leibesgerbe?“ „Ich glaube wahrhaftig, du glaubst das dumme Zeug selbst nicht.“

Dann lächelte hoch Einn in deinem Tur, und ich verstände es. Ein lediger Mann wie Obich, und ein reicher noch dazu, und du, ein gelundes, kluges Mädchen und das schönste in der Gegend — und so viel mit Obichs allein — du mußt es doch bumm angefangen haben.“ Sie schüttelte den Kopf. „Und Obichs wollte ja gar nicht entziehen.“

„Um Mariannes Mund noch ein verzählender Jun. Meinst du, ich hätte nur eine Stunde daran gedacht, Obich

ich auf solche Weise zu gewinnen? Ich habe ihn lieb gehabt. Aber nur den Mann und nicht den reichen Fabrikanten. Und eine kurze Weile hat es mir schmecken wollen, als ob auch er — Aber ich mußte meinen Verstand bald erlösen. Du bist heute schon einmal erkrankt worden, um den Preis der Obichs, zu kämpfen, wenn auch in anderer Form. Ich möchte mich selbst vernehmen. Und wenn ich es tun würde ohne Erfolg, würde auch du es tun.“

„Es kommt drauf an. Und ich würde nicht, was dabei Verdrüssliches sein sollte. Auf diese Weise haben sich Tausende von Frauen ein Glück geschaffen.“

Marianne nickte. „Möglich. Aber ich bin keine von den Tausenden.“

Frau Clauß stand auf und schloß ungeduldig den Stuhl zurück. „Stun fort, endlich, was werden soll.“

„Ich gehe fort. Heute schon oder morgen. Ich denke, daß ich in Leipzig eine Stellung für mich finden wird. Dabei lein wird mir noch mein Zeugnis bringen.“

„Ja, ich gebe jedenfalls nicht mit.“

„Ich würde dich auch nicht darum gebeten haben. Denn nun will ich Lausa vergessen, und du würdest mich immer wieder daran erinnern, bewußt oder unbewußt.“

„Und ich?“

„Du?“ Das ist ja das Schwerkste für mich, daß du, anstatt eine andere Mutter mit deinem Kinde zu gehen und sich zu ihm zu halten, Obichs um etwas gebeten hast, das ihm deutlich zeigt, wie wenig du mit mir im Einklang bist. — Unser Weg führt jetzt auseinander — die leicht ist jeder einmal.“

„Doch du das fertig bringt, hier wegzugehen“, sagte Frau Clauß topfschüttelnd.

Marianne überhörte es. „Du fragst mich immer wieder, was aus dir werden soll! Und dabei handelst du, ohne mich zu fragen, handelst hinter meinem Rücken und gegen mich. Heute — ich empfind es wie einen Schlag ins Gesicht, als hättest du mir gesagt, daß du heimlich mein Gehalt erhöhst.“

„Ich möchte dir die Möglichkeit nehmen, zu gehen, heimlich zu gehen — ich will dich, ich muß dich zu deinem Glück zwingen.“

„Du wegst es nun, daß es hier keine für mich gibt — und ich bitte dich, gib mir — einen Teil davon — die Hälfte — ich brauche es!“ (Fortsetzung folgt.)

deutsche Regierung bis zum endgültigen Siege der Demokratie fortzusetzen. Die Erklärung besagt weiter, die Carnegie-Stiftung werde alle Handlungen christlich unterstützen, die einen baldigen vollständigen englischen Sieg der Waffen der Alliierten in Aussicht stellen. Der aussehende Wunsch besteht darin, Friedensfreunde, auf alle mögliche Weise eine wirksame Fortführung des Krieges zu unterstützen, die den Frieden und die Gerechtigkeit zum Ziele habe.

### Beendigung der spanischen Ministerkrise.

Die spanische Ministerkrise, die sich seit in die Länge gezogen hatte, ist endlich beendet worden. Der erst am 11. Juni zurückgetretene Garcia Prieto kehrt ins Amt zurück. Ob er diesmal fester in dem Sattel sitzen wird? Denn das vorige hatte sein Kabinett sich nur wenige Monate behauptet. Und ebenfalls macht für die Lebensdauer der neuen Regierung, daß aus ihr am ersten Tage der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Mora), also der wichtigste, abtritt. Schon im Anfang der Krise war Prieto ein Auftrag zur Kabinettbildung erteilt worden, den er aber als möglichst dem König zurückgeben mußte. Dieser hatte sich darauf widerum an den amtsübenden Dato gewandt und dann der Reihe nach an die Konföderation Lopez und Maran. Aber alle haben nach kurzen Bemühungen abgelehnt. Unter solchen Umständen muß sich Prieto als Lüdenhüher erweisen; seine sehr beachtenswerte Stellung! Die Schwierigkeit scheint wesentlich darin bestanden zu haben, daß durchaus ein Koalitionskabinett gebildet werden sollte, in das also Konföderation neben Liberalen aufzunehmen wären. Aber die Liberalen bestreiten, ihrem Ansehen Abbruch zu tun, wenn sie in einer Regierung mit konföderativer Spitze Platz nähmen; die Konföderation wollten natürlich ebensowenig die Übernahme einer Mitverantwortung liberale Kabinets an dem Feuer sehen helfen. So hat man nun doch zur Bildung eines rein liberalen Kabinetts scheitern müssen.

Beiläufig war der ganze Streit eine Formschabe. Der Unterschied zwischen Spaniens sogenannten Konföderation und seinen Liberalen ist nicht allzu groß. Die richtigen Konföderation nach unseren Begriffen stellen, wenigstens in den scheinbar antagonischen Verfassungen, die Familienbar. Die Verfassung der Rechte von der Christlich-Verfassung, wie man vor achtzig Jahren sagte, steht der jetzt mehr christlich orientierten Liberalismus näher als dem strengen Meritismus, der einst für Karls V. und Karls VII. Rechte das Schwert zog.

Im Vordergrund der Tagesfragen steht gegenwärtig das Verhältnis zum Westirge. Prieto aber, der beiläufig von seiner Ministerhaft in der Algeciras-Zeit her den Titel eines Marques d'Alhucemas (nach einem maroccanischen Felsort) führt, hat in den Frühlingmonaten dieses Jahres seinen Zweifel über die Eignung eines Westirge als Premierminister ausgesprochen. Und das ist der einzige Punkt, der uns an dem Kommen und Gehen spanischer Regierungschäpfer gegenwärtig interessiert.

### Das spanische Ministerium gebildet.

Weiteretzung neutral.

Madrid, 4. Nov. (Neuermeldung.) Garcia Prieto hat sein Ministerium gebildet. Die Regierung hat heute abend dem König den Eid geleistet und erklärt, eine strenge Neutralität zu bewahren zu wollen. Wozu soll ein Kabinett abgelehnt werden. Garcia Prieto hat heute abend dem König den Eid geleistet und erklärt, eine strenge Neutralität zu bewahren zu wollen. Wozu soll ein Kabinett abgelehnt werden. Garcia Prieto hat heute abend dem König den Eid geleistet und erklärt, eine strenge Neutralität zu bewahren zu wollen. Wozu soll ein Kabinett abgelehnt werden.

Madrid, 4. Nov. (Agence Havas.) Nach der Beendigung des Ministeriums hat Garcia Prieto ein ministerielles Erklärung ab, in der erklärt, die in der Politik der neuen Regierung werde sich nach den Anweisungen des Königs auf einer umfangreichen Zusammenfassung der Kräfte gründen. Sie werde ihnen Schwere nach links zu bewegen, um die großen Kräfte der Parteien der Union der Monarchie zuzunehmen zu machen.

Ein heute abgehaltener Ministerrat besaß sich hauptsächlich mit der Auflösung der Kammer, damit sobald als möglich, Ende Januar oder Anfang Februar, allgemeine Wahlen abgehalten werden können.

Madrid, 4. Nov. (Agence Havas.) Nach der Beendigung des Ministeriums hat Garcia Prieto ein ministerielles Erklärung ab, in der erklärt, die in der Politik der neuen Regierung werde sich nach den Anweisungen des Königs auf einer umfangreichen Zusammenfassung der Kräfte gründen. Sie werde ihnen Schwere nach links zu bewegen, um die großen Kräfte der Parteien der Union der Monarchie zuzunehmen zu machen.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

Ein Austausch von Auszeichnungen anlässlich des deutsch-österreichisch-ungarischen Sieges in Italien.

WTB. Wien, 4. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Kaiser werde gestern von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser zum Inhaber des schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 ernannt.

Wien, 4. November. Der aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Der Deutsche Kaiser verlieh dem Erzherzog Eugen das Eidenland zum Orden Pour le Mérite und ernannte den Chef des Generalstabes, General der Infanterie v. Wetz, zum Chef des schlesischen Infanterie-Regiments Nr. 157.

Die verdienstlichen Deutschen in Amerika.

Notterdam, 4. November. Laut „N. N. C.“ berichtet „Daily Telegraph“ aus New York, daß alle Deutschen die in der Umgegend von einer halben Meile vom New Yorker

Hafen wohnen, Befehl erhalten hätten, fort zu gehen. Der Grund liegt einsehend in den Bränden, die in letzter Zeit in den Getreidekellern ausgebrochen sind.

Ein Beweis dafür, daß Deutsche dabei ihre Hand im Spiele haben, ist natürlich nicht gebracht, aber tut nichts. Man ist im „frei“ n. America frei genug, um Willkür ohne Strafe zu begehen.

### Von der Einsamkeit.

Türkischer Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 4. Nov. Telegramm: Der Gegner trat beiderseits des Tigris an den Bosporus an und überließ sich mit seinen Hauptkräften untern Seigungen.

Scrien: Von fünf feindlichen Angreifern, welche Kassa ergötlos mit Bomben besaßen, führten zwei insolge Schwere ins Meer. Die Trümmer der Flugzeuge verblieben, nach dem die Befehlungen von seinem feindlichen Monitor ausgenommen werden waren.

Schmitt: Starke feindliche Angriffe erfolgten am 20. Oktober, wobei der Gegner in großen Umfange geligte Gase verwandte. Außer einem kleinen Schiffe, welches an den Feind verloren ging, wurden alle Seigungen gehalten und dem Feinde große Verluste zugefügt. Die Kämpfe sind im Fortgehen. Ein englischer Beschützer, der sich losgerissen hatte, wurde über Kassa zum Schiff gebracht. Feindliche Infanterie und eine Kanonierabteilung, welche die Saupflichtung unseres linken Flügels angriffen, wurden zurückgeschlagen. An der Brigen Front keine besonderen Ereignisse.

### Englische Verluste im Oktober.

WTB. Capetown, 4. Nov. „Hilfenposten“ veröffentlicht ein von Cretelgramm aus London, wonach die deutschen Verluste im Oktober betragen: 1200 Offiziere tot, 4247 verwundet, 10,914 Mannschaften tot, 60,284 verwundet, 350 Offiziere und 4508 Mannschaften insolge ihrer Wunden gestorben. Außerdem wurden 282 Offiziere und 4365 Mannschaften vermißt.

Die Haiti zur Kriegserklärung gezwungen wurde. T. U. Genf, 5. Nov. Nachrichten geben Amerikaner, die die Schweiz besuchten, eine Schilderung des nahen Schicksals über Haiti, Kriegserklärung“ Denkmal, aus der hervorgeht, daß dem Parlament der Republik nichts ferner gelte, als mit uns in Kriegszustand zu geraten. Der vom Parlament eingeleitete Ausschuss verweigerte runde weg die Kriegserklärung, zu der für die Republik Haiti in Wirklichkeit keinerlei Veranlassung vorlag. Daraufhin ließ der amerikanische General Gie die beiden Kammern unter Wassengewalt auflösen. Es ist aber doch zum Kriege zwischen Haiti und Deutschland gekommen, da die deutsche Regierung, entweder in Unkenntnis der wirklichen Vorgänge oder durch ein von dem General Gie in Berlin überreichtes Ultimatum gezwungen, dem letzteren die Hilfe auszusprechen ließ. In Haiti herrscht heute die unumschränkte Willkürherrschaft der Vereinigten Staaten.

Das aber nennt Herr Wilson das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen!

### Deutsches Reich.

Graf Westarp und Hertling.

In einem längeren Artikel legt die „Kreuzzeitung“ ihre Bedenken gegen die Rängigkeit Hertlings, in der auch eine Ueberlegung zum parlamentarischen System steht, aus. Sie lehnt sich dabei auf, daß die Konföderation auch in dieser Krisis wieder ausgehoben worden wären, und erklärt dann:

„Es ist richtig, daß Graf Westarp am Sonntag, 28. Okt., auf Aufforderung des Herrn Reichstagspräsidenten Dr. Michaelis und des Herrn Grafen Hertling seine persönliche Zustimmung zu dem ihm mitgeteilten Plane, wie er damals vorlag, ausgesprochen hat. Als er dann aus den Zeitungsartikeln ersehen zu müssen glaubte, daß dieser Plan hinsichtlich der wesentlichen Veränderung unterworfen war, hielt es Graf Westarp für loyal am 1. November aus eigener Initiative Herrn Grafen Hertling mitzuteilen, daß er zu dem veränderten Plane aus keinerlei aus der Sache einnehme. Bei den Verhandlungen über die von Herrn Grafen Hertling und dem Staatssekretär v. Rühlmann mit den Vertretern der vier an den interfraktionellen Besprechungen beteiligten Parteien geführt worden sind, hat es sich nach allem, was darüber bekannt geworden ist, nicht um rein informativische Erörterung nach den Aufstellungen der Abgeordneten gehandelt, sondern es ist dabei ein ganz bestimmtes Programm persönlicher und sachlicher Forderungen vereinbart worden.“

Zum Schluß schreibt das Berliner Organ der konservativen Partei: „Die konservative Partei treibt nicht grundlos Opposition. Nachdem Herr Graf Hertling von seiner Majestät dem Kaiser zum Kanzler und zum Ministerpräsidenten ernannt worden ist, wird sie auch ihm gegenüber sachliche Politik treiben und sich ihrer Verpflichtung bewußt bleiben. Bei Lösung der bevorstehenden gewaltigen weltgeschichtlichen Aufgaben nach besten Kräften positive Arbeit zu leisten. Sie erinnert sich gern früheren gemeinsamen Wirkens mit dem jetzigen Herrn Reichstagspräsidenten und seiner dabei zutage getretenen konservativen Grundanschauungen. Auch das wollen wir nicht unterlassen, ausdrücklich hervorzuheben, nachdem wir es als unsere Pflicht erachtet haben, dazuzulegen, wie schon im letzten Band, die nur nach dem bisherigen Verlauf der Dinge auf die weitere Entwicklung unserer politischen Verhältnisse haben müssen.“

Abschiedsbesprechung bei Dr. Michaelis. Berlin, 5. Nov. Beim früheren Reichstagspräsidenten Dr. Michaelis fand gestern abend ein Abschiedsbesprechung im englischen Kreis statt, zu dem außer der eigenen Familie und der nächsten Umgebung des scheidenden Kanzlers der Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalquartiermeister v. Ludendorff teilnahmen.

Hg. v. Kardorff — Unterstaatssekretär.

Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, soll der freikonservative Landtagsabgeordnete Landrat v. Kardorff als Nachfolger des Herrn von Graevenitz als Chef der Reichstagskanzlei in Betracht kommen. Nach einer anderen Nachricht soll Hg. v. Kardorff als Unterstaatssekretär ins preussische Staatsministerium eintreten. Diese zweite Nachricht klingt sehr zweifelhaft. Landrat von Kardorff ist ein Sohn des verstorbenen Führers der Reichspartei von Kardorff. Er gehört

dem Reichstag seit 1890 als Vertreter der Reichspartei an und hatte sich als Parlamentarier schon durch eine moderne Sprachgewandtheit vertretende Rede sehr wirksam eingesetzt.

### Konstanz.

WTB. Berlin, 5. Nov. Heute hat unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers und Königs eine Kronratung stattgefunden, an der außer den preussischen Staatsministern und den Staatssekretären der Reichskammern u. a. auch General-Feldmarschall v. Hindenburg und General-Feldmarschall v. Borstell und der Chef des Admiralstabes der Marine v. Sölge-Archibald teilnahmen.

Eine türkische Auszeichnung der Kaiserin.

Konstantinopel, 4. Nov. Das Amtsblatt gibt die Verleihung des Mevlid-Ordens in Brillanten an die deutsche Kaiserin bekannt.

Neue Ritter des Pour le Mérite.

Berlin, 5. Nov. (Private Telegramm.) Wie wir hören ist dem Kapitän von Reesemann beim Chef des Stabes im Ansehn an die erfolgreiche Durchführung der Operationen auf Oesel der Orden Pour le Mérite verliehen worden.

WTB. Berlin, 5. Nov. Wie der „Post-Anzeiger“ meldet, ist auch Admiral Schmidt durch die Verleihung des Pour le Mérite für seine Verdienste um die glückliche Durchführung der Marine-Operationen in der Ostsee ausgezeichnet worden.

Außerordentliche Sitzung des Braunschweigischen Landtages. Braunschweig, 5. Nov. Der Braunschweigische Landtag tritt am 13. November zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

### Halle und Umgegend.

1917. Dec 6. November 1917.

Die Leihbibliothek der „Saale-Zeitung“.

Die in unserem am 1. November in der Gr. Ulrichstraße 52, Ecke Schulstraße, als für jedermann unentgeltlich eröffnende Les- und Verlesraum unentgeltlich ist, liegt sich an den Riefenleihen der allbekanntesten Wolffschen Leihbibliothek und einer beträchtlichen zeitgemäßen Erweiterung durch die besten Werke des Verlags Otto Spindel sowie anderer bedeutender Firmen zusammen.

Insgesamtes bietet unsere Leihbibliothek eine ungeahnte Fülle von guten Romanen, Novellen, Humoresken, geschichtlichen Erzählungen, Kriminalromanen und sonstigen Unterhaltungswerken. Sie liefert unseren Monats- bzw. Vierteljahrsbelegern gegen jedwede Vorleistung des Bezugsheimes für die außerordentlich geringe Vorzugs-Gebühr von nur 5 Wfr. für jeden Band und jede Woche (bei ganz neuen sowie bei theatrale Dinge betreffenden Werken 5 Wfr. für je drei Tage) gern zur Verfügung.

Dem gemeinsamen Charakter der ganzen Kreislagerung entsprechend, stellt unsere Bibliothek aber auch fleißigsten bei den Werken der Wolffschen Leihbibliothek sowie sonst überhaupt je nachdem man zu der Zeit 1783 in der Wolffschen Bibliothek blühen, nur 10 Pfennig betragenden Gebühr für jeden Band zur unveränderten Benutzung geöffnet.

Vortrag in der Luther-Gedächtnis-Ausstellung.

„Luther auf dem Reichstag zu Worms.“

Nur einer zahlreichen Zuhörerschaft aus allen Kreisen der Bevölkerung hielt am Sonntag in der Mittagsstunde Herr Prof. Dr. Werninghoff den dritten der durch die Ausstellung veranlaßten Vorträge über „Luther auf dem Reichstag zu Worms“. Der Redner ging dabei auf die Voraussetzungen ein, die diesem zu weitesten unter den Reichstagen im Gesamtverlauf der deutschen Geschichte als Reichstag, in dem die Verhandlungen, die dabei geführt wurden und auf die Frage ihres Einerebens für Luther und die Reformation.

Der junge deutsche Kaiser Karl V., der den Reichstag einberufen hatte, war ein geboramer Sohn der katholischen Kirche und als solcher erkannte er den auf Kaiser 1520 geschickten Brief des heiligen Hieronymus als Reichstag, in dem die deutschen Fürsten nur den Katholiken und Kaiser, stand als Ausländer dem deutschen Völkern und der von Luther entzündeten Bewegung fremd gegenüber. So waren die Hoffnungen, die Luther in der Rede seiner Schrift „An den Kaiserliche Majestät und den christlichen Fürsten deutscher Nation“ auf ihn und den Reichstag gesetzt hatte, bereits zerfallen. Karl V. hingegen konnte gegen ihn nicht anders handeln, weil der katholische Glaube die einzige Autorität war, die die verschiedenen Nationen in seinen Händen zu einer Einheit verband.

In den Verhandlungen auf dem Reichstag wurden Fragen des Reichstagesgeheimnisses geordnet, wurde die Reichstagsliste aufgestellt, ein Reichstag über die Stände des Deutschen Reiches und ihrer im Kriege zu leistenden Beiträge an Geld und Truppen. Hier fand die Sorge für die Reichsteilnahme in die sehr kleine Anzahl, denen allemal in Würdigen Gebiete der reichsmittleren Stände zugesprochen wurden, so daß die Stände dieser Seite eine eigentümliche Vermittlung seien. Ohne diese Vermittlung und das abnehmen's Verhalten einzelner deutscher Stände gegen den Kaiser wäre die Reformation im Reim erstickt worden. Schließlich mußten, wie es König auf dem Reichstag ersehen wurde, neben den weltlichen auch kirchliche Fragen geordnet werden. Die Stände des Reiches, die sich dem Reichstag den Luther feindlich gegenüber hatten, wurden geschickt, dessen kirchlichen Berichte von Worms nach Rom weiter zu verhandeln. Man lernt durch sie die Stimmung der Fürsten und Anhänger Luthers und das ganze kirchliche Verhalte dieser Zeit kennen. Die Stände des Reiches, die sich dem Reichstag, auf den die Weltmeinung von Luthers Schriften doch Eindruck gemacht hatte, hatte seine Forderungen auf Befehl der betreffenden kirchlichen Behörden in einer Schrift eingereicht, deren Güte sich teils mit denen befehen, die Luther in seinem Schreiben an den Reichstag an den kirchlichen Behörden entgegengebracht waren, bei Luther die Verfürgung eines neuen Glaubens, allein gegründet auf das Wort Gottes, verlangte, die Reichstagsstände aber katholisch blieben und nur eine Reformation der Kirche wollten.

Der Redner schloßte ab, indem, wie Luther insolge der Bestimmung des Reichstagesgeheimnisses, wurde die Reichstagsliste aufgestellt, ein Reichstag über die Stände des Deutschen Reiches und ihrer im Kriege zu leistenden Beiträge an Geld und Truppen. Hier fand die Sorge für die Reichsteilnahme in die sehr kleine Anzahl, denen allemal in Würdigen Gebiete der reichsmittleren Stände zugesprochen wurden, so daß die Stände dieser Seite eine eigentümliche Vermittlung seien. Ohne diese Vermittlung und das abnehmen's Verhalten einzelner deutscher Stände gegen den Kaiser wäre die Reformation im Reim erstickt worden. Schließlich mußten, wie es König auf dem Reichstag ersehen wurde, neben den weltlichen auch kirchliche Fragen geordnet werden. Die Stände des Reiches, die sich dem Reichstag den Luther feindlich gegenüber hatten, wurden geschickt, dessen kirchlichen Berichte von Worms nach Rom weiter zu verhandeln. Man lernt durch sie die Stimmung der Fürsten und Anhänger Luthers und das ganze kirchliche Verhalte dieser Zeit kennen. Die Stände des Reiches, die sich dem Reichstag, auf den die Weltmeinung von Luthers Schriften doch Eindruck gemacht hatte, hatte seine Forderungen auf Befehl der betreffenden kirchlichen Behörden in einer Schrift eingereicht, deren Güte sich teils mit denen befehen, die Luther in seinem Schreiben an den Reichstag an den kirchlichen Behörden entgegengebracht waren, bei Luther die Verfürgung eines neuen Glaubens, allein gegründet auf das Wort Gottes, verlangte, die Reichstagsstände aber katholisch blieben und nur eine Reformation der Kirche wollten.

„Gott helfe mir, Amen.“ ...

So fand das Zusammenwirken ...

Die Papierpreise steigen weiter. ...

Die Nachprüfung der ...

Die Nachfeier der ...

Provinzial-Nachrichten.

Ammerdorf, 5. Nov. (Gemeindevertr. ...)

Leipzig, 5. Nov. (Durchschl. ...)

Wittenberge (Südbr.), 5. Nov. (Die 400jährige ...)

„Zugendbund für Kriegsschädigte“; die andere Hälfte kann für ...

Prasna, 5. Nov. (Bei Wujitz, Tana und Gild ...)

Vermischtes.

Die Insel Nagos verwüstet. ...

Eine Räuberbande im Pfälzer Wald. ...

Eine teure Reisesjette. ...

Letzte Depeschen.

Depeschenwechsel zwischen dem Sultan und dem Kaiser.

WTB. Konstantinopel, 4. Nov. (Agentur Wili.) ...

Kaiser Wilhelm antwortet. ...

Des Reichskanzlers Pressesch. aus seiner Stellung geschieden. ...

Wegfallende Begrüßung der Vertreter der deutschen Presse. ...

WTB. Stojepje, 5. Nov. An der ganzen Strecke ...

WTB. Berlin, 5. Nov. Der österreichisch-ungarische ...

Festsetzung deutschen Eigentums in Brasilien. ...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 5. Nov. Bei Wochenbeginn war die Haltung der ...

Tägliches Geld war zu 4% Prozent und darunter ...

Die amtlichen Notierungen für Telegraphische ...

Table with exchange rates for various locations like New York, London, etc.

Konstantinopel, 4. Nov. (Agentur Wili.) ...

Spanien, 4. Nov. (Agentur Wili.) ...

Berlin, 5. Nov. Im Mittelworte des heutigen ...

Wittelsch Kaufhaus Brannerei A.G. in Halle und Giebichen ...

Witten-Bierbrauerei Zeitz-Gröblich. Die Gesellschaft ...

Wegfallende Begrüßung der Vertreter der deutschen Presse. ...

Table with market data for various goods like wheat, etc.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried ...